

XEIS

ZEITSCHRIFT DES VEREINES NATIONALPARK GESÄUSE

NR. 3 - JUNI 1999 - Pbb.
Verlagspostamt 8913 Gstalterboden - 891301

EINLADUNG zur öffentlichen PRÄSENTATION der MACHBARKEITSSTUDIE NATIONALPARK GESÄUSE

am
26. JUNI 1999
um 15.00 Uhr
**GROSSER FESTSAAL DES
STIFTSGYMNASIUMS ADMONT**
mit
Bundesminister Dr. Martin Bartenstein
und
Landesrat Dr. Gerhard Hirschmann



**DAS LAND
STEIERMARK**

BUNDESMINISTERIUM
FÜR UMWELT
JUGEND UND FAMILIE



NATIONALPARK GESÄUSE

Ein Etappenziel auf dem Weg zum Nationalpark

Hans-Peter Scheb

LANDESKOORDINATOR

Im Frühjahr des Jahres 1998 wurde nach erfolgter Ausschreibung die Firma E.C.O. – Institut für Ökologie, mit Sitz in Klagenfurt, vom Bundesministerium für Umwelt, Jugend und Familie sowie vom Amt der Steiermärkischen Landesregierung mit dem Auftrag betraut, eine Studie zu erstellen, ob und unter welchen Voraussetzungen die Errichtung eines Nationalparks der internationalen Kategorie II im Gesäuse machbar ist.

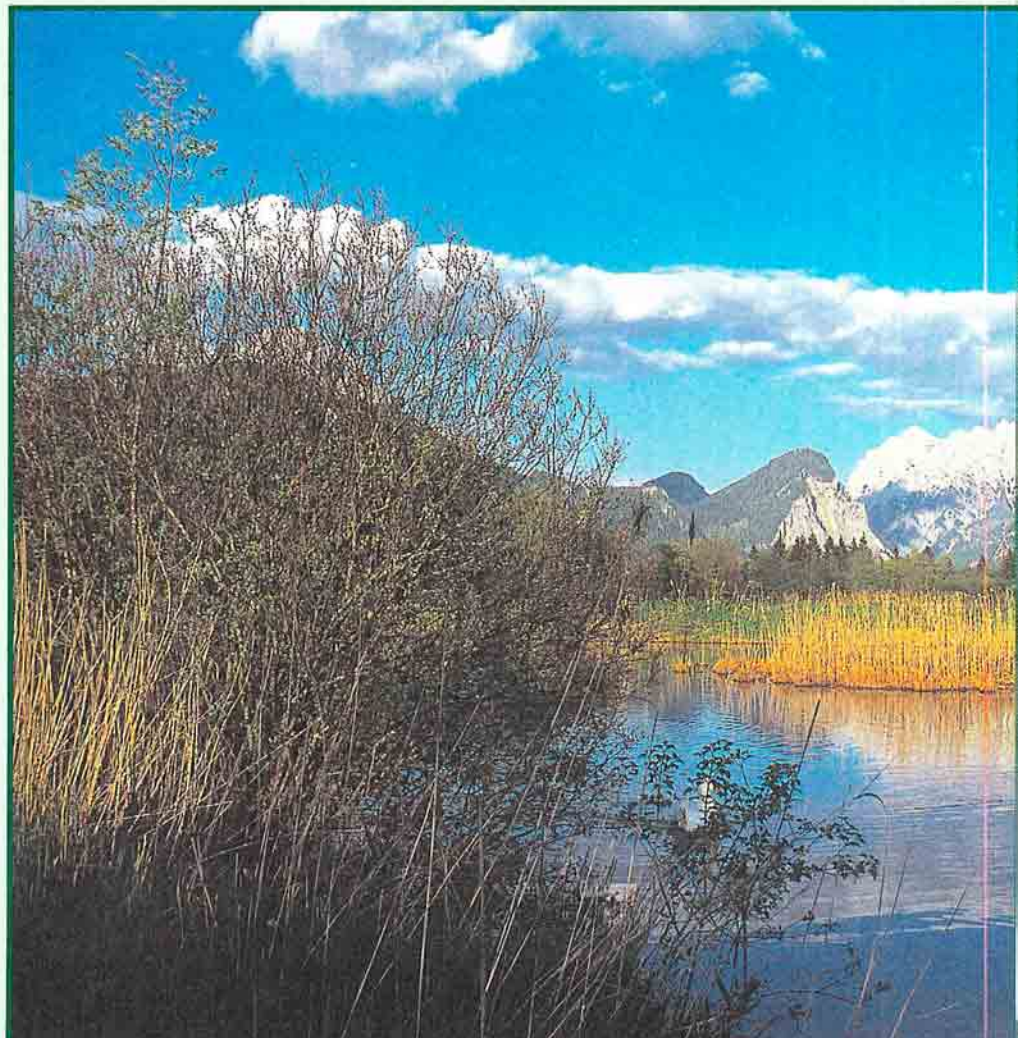
Eineinhalb Jahre lang wurden nun umfangreiche Erhebungen durchgeführt, ob den Anforderungen, welche die sogenannten IUCN-Kriterien an ein Gebiet stellen, um als Nationalpark anerkannt zu werden, entsprochen wird, ob die naturräumlichen Voraussetzungen gegeben sind, welche Nutzungen im Gesäuse vorliegen und welche Konflikte bei der Errichtung eines Nationalparks zu erwarten sind, wie die Menschen in dieser Region zu diesem Vorhaben stehen, mit welchen Kosten zu rechnen ist, welche wirtschaftlichen Auswirkungen sich ergeben können und dergleichen mehr. Nun liegt die Machbarkeitsstudie, eine wesentliche Grundlage für den Entscheidungsträger (ein Nationalpark ist letztendlich per Landesgesetz zu verankern), vor und wird noch im Juni dieses Jahres der Öffentlichkeit vorgestellt.

Der Hauptverantwortliche für die Studie, Mag. Michael Jungmeier, nimmt in diesem Heft zu den

wichtigsten Fragen, die in der Region zu diesem Projekt aufgetaucht sind, ausführlich Stellung. Ohne dem Gutachter hier vorgreifen zu wollen, darf an dieser Stelle angemerkt werden, daß er zu dem Schluß kommt, daß ein Nationalpark der Kategorie II im Gesäuse machbar ist. Er zeigt aber auch offen auf, daß es noch Punkte gibt, die im Rahmen einer detaillierten Planung zu behandeln sein werden. Nicht umsonst erstreckt sich der Zeitraum von

der Idee bis zum fertigen Nationalpark oftmals über mehrere Jahre. Mit dem hohen Zeitaufwand für die Vorbereitungsphase soll letztlich gewährleistet werden, daß das Endprodukt den Interessen aller Beteiligten entspricht.

Das Thema Nationalpark hat auch einigen Staub in der Region aufgewirbelt. Der Verein Nationalpark Gesäuse hat in einer Reihe von Veranstaltungen und Publikationen die positiven Aus-



• MACHBARKEITSSTUDIE

wirkungen eines Nationalparkes auf die gesamte Region aufgezeigt, die Schutzgemeinschaft hat, ebenfalls in Vorträgen und Aussendungen, auf mögliche Nachteile einer derartigen Einrichtung hingewiesen und so ihre Bedenken geäußert. In der Öffentlichkeit ist damit der Eindruck entstanden, es treten hier zwei Gruppierungen auf, die ihre Meinung mit derartiger Vehemenz vertreten, daß es im Endeffekt zu persönlichen Feindbildern kommen wird.

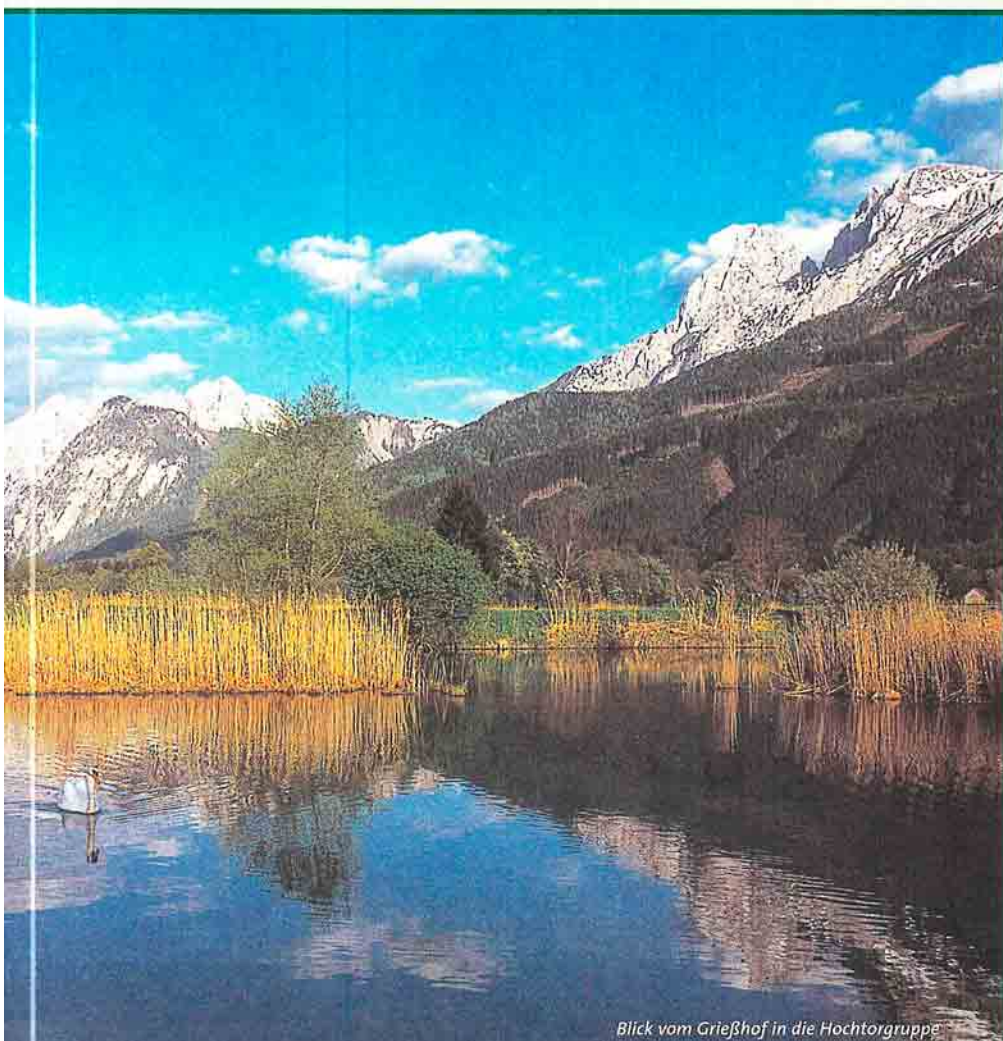
Anläßlich einer vor kurzem abgehaltenen Informations- und Diskussionsveranstaltung wurde jedoch von beiden Seiten betont, es gehe jedem um Sachlichkeit und

man strebe keineswegs Konflikte zwischen Personen an. Somit konnte bewiesen werden, daß eine voneinander abweichende Haltung zu einem Thema gegenseitige Achtung nicht ausschließt und daß die Basis für Gespräche, die nicht „Durchsetzen um jeden Preis“ auf der einen Seite und „Verhinderungspolitik“ auf der anderen bedeuten, gegeben ist.

Das Projekt Nationalpark Gesäuse ist als große Herausforderung zum Mittun und Mitgestalten zu werten. Aufbauend auf Vernunft und Demokratiebewußtsein wird sicher jene Lösung gefunden, welche die beste für unsere Heimat darstellt.

INHALT:

Die Machbarkeitsstudie: Fragen und Antworten	4-5
Nationalpark Gesäuse Zonierung - Minimalvariante	6-7
Möglicher Ablauf einer Planungsphase	8
Verein Nationalpark Gesäuse Die Vorstandsmitglieder	9
Interviews aus der Region	10-11
NP-Berchtesgaden: Exkursion der Jägerschaft	12-13
Wirtschaft im NP Kalkalpen	14-15
Regionalentwicklung im NP Kalkalpen	16
NP Kalkalpen Sinnstiftende Kraft	17
Nationalpark Gesäuse Chance und Auftrag	18-19



Blick vom Grieshof in die Hochtorgruppe



Impressum:

Herausgeber und Medieninhaber:
Verein Nationalpark Gesäuse. Gefördert aus Mitteln des Landes Steiermark und des Bundesministeriums für Umwelt, Jugend und Familie.

Redaktion dieser Ausgabe:
Hans-Peter Scheb, Mag. Michael Jungmeier,
Mag. Barbara Eisner, DI Andrea Stelzl,
DI Bernhard Schön, Bgm. Gottfried Schuh,
Bgm. Reinhold Haslinger, Ernst Kren
Copyright für alle Beiträge:

Verein Nationalpark Gesäuse.
Nachdruck nur mit Einwilligung des Herausgebers.

Redaktionsanschrift:
Verein Nationalpark Gesäuse,
A-8913 Gstatterboden 10,
Telefon: 03611/32117 • Fax: 03611/32118

Lektorat: Dr. Josef Hasitschka
Fotos, Layout & digitale Druckvorstufe:
Konrad & Kren – Werbeagentur, 8911 Admont.
DRUCK: Ennstaler Druckerei Wallig, 8962 Gröbming.
Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem Bio-Offset.

FRAGEN UND ANTWORTEN ZUR MACHBARKEITSSTUDIE

Mag. Michael Jungmeier
(E.C.O. – Institut für Ökologie, Klagenfurt)
beantwortet einige Fragen zur Machbarkeitsstudie

Xeis: *Wie weit sind Sie und Ihr Team in der Bearbeitung der Machbarkeitsstudie?*

Jungmeier: Die Machbarkeitsstudie ist fertig. Sämtliche Ergebnisse liegen vor. Die Studie soll Ende Juni öffentlich präsentiert werden. Im Anschluß daran werden wir die Ergebnisse bei mehreren Veranstaltungen vorstellen.

Xeis: *Ist nun nach Ihren Ergebnissen ein Nationalpark im Gesäuse machbar?*

Jungmeier: Diese Frage kann ich nach bestem Wissen und Gewissen mit „Ja“ beantworten. Die Einrichtung eines Nationalparks ist ein großes, langfristiges und komplexes Vorhaben. Es war unsere Aufgabe, sämtliche Schwierigkeiten und Probleme auf diesem Weg zu ermitteln und zu beurteilen. Wir haben die „Vision Nationalpark“ an der Realität geprüft. Auch bei Anlegen sehr „strenger“ Bewertungskriterien gibt es für die Einrichtung eines Nationalparks der Kategorie II wohl viele zu erwähnende Schwierigkeiten und Probleme, aber keine Ausschließungsgründe. Ein Nationalpark Gesäuse ist demnach machbar.

Xeis: *Wie könnte ein Nationalpark Gesäuse konkret aussehen?*

Jungmeier: Es hat sich im Rahmen der Bearbeitung ganz klar gezeigt, daß ein möglicher Nationalpark sinnvollerweise die zentralen Bereiche der Gesäuseberge einschließen sollte. Es gibt dabei

mehrere mögliche Varianten in der Größe zwischen 135 km² und 170 km². Die Minimalvariante umfaßt im Wesentlichen die Ennsschlucht mit großen Teilen der Buchstein- und Hochtorggruppe. Die Maximalvariante würde zudem Teile der Haller Mauern und als Bewahrungszone Flächen im unmittelbaren Vorfeld des Gesäuseeingangs einbeziehen.

Xeis: *Von Problemen war die Rede, wo liegen diese?*

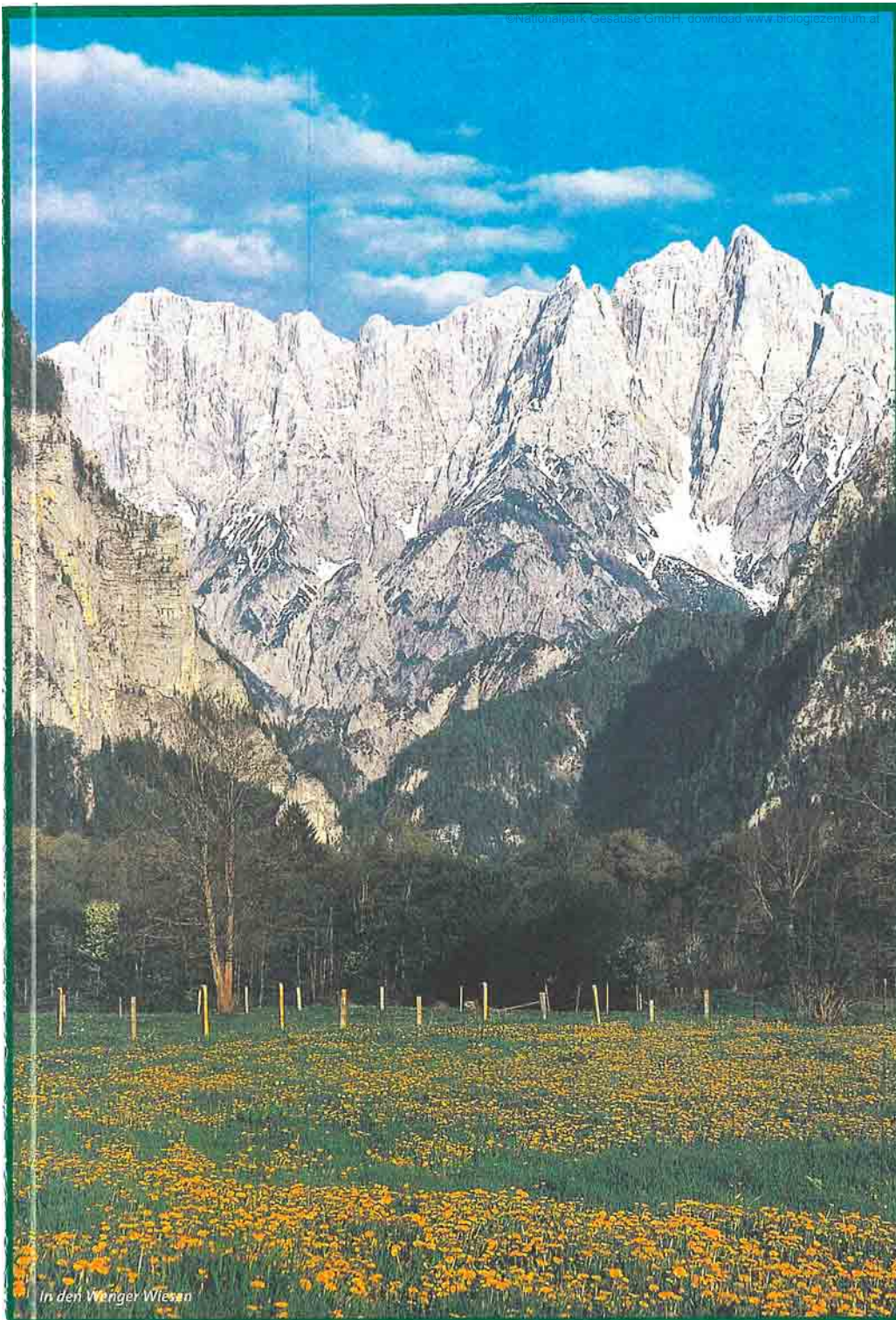
Jungmeier: Ein Nationalpark ist ein regionales Projekt. Er muß von wesentlichen Teilen der Bevölkerung „getragen“ werden. Wir haben im letzten Jahr viele Gespräche und Diskussionen geführt. In der Region bestehen zur Zeit naturgemäß Skepsis und Unsicherheit bezüglich des Nationalparks. Es ist zunächst einmal

notwendig, in der Region breit, offen und ehrlich zu informieren und zu diskutieren.

Rein „technisch“ zählen wir die Jagd zu den großen Problemfeldern. Hier müßte der traditionelle Jagdbetrieb auf ein ökologisch ausgerichtetes Wildtiermanagement, wie dies nun einmal heißt, umgestellt werden. Dieser Schritt ist mit fachlichen Schwierigkeiten und mit beachtlichen Kosten verbunden. Im Bereich der Forstwirtschaft müßte die Naturzone außer Nutzung gestellt, die Schutzfunktionen des Waldes und die Interessen der Anrainer jedoch sichergestellt werden. Auch Schotterentnahmen müßten eingestellt werden, wenn sie nicht aus Sicht des Katastrophenschutzes notwendig sind. Neben diesen Problemen darf man auch nicht vergessen, daß



Naturschauspiel im Hoffeld



In den Wenger Wiesen

der sprichwörtliche „Teufel ja oft im Detail liegt“. Auch kleine Probleme können mitunter erhebliche Schwierigkeiten verursachen. Wichtig ist dabei sicherlich der „gute Wille“ von allen Beteiligten.

Keis: *Bei all diesen Problemen, wie kommen Sie da eigentlich auf eine positive Bewertung?*

Jungmeier: Es war ja wie gesagt unser Aufgabe, die möglichen Probleme auf dem Weg zu einem Nationalpark herauszuarbeiten. Sehr deutlich wird dabei, daß die erwarteten Probleme im Vergleich mit anderen Nationalpar-

ken eher gering sind und lösbar erscheinen. Vor allem gibt es zwei „Pluspunkte“, die sehr stark für die Einrichtung eines Nationalparks zu Buche schlagen: Der Naturraum der Gesäuseberge ist von unbestreitbarer Nationalparkwürdigkeit. Im Hinblick auf seinen landschaftlichen Formschatz, eine einzigartige Tierwelt und sein Entwicklungspotential ist das Gebiet von internationaler Bedeutung.

Zudem ist das Gebiet um das Gesäuse eine wirtschaftliche „periphere“ Region. Viele ökonomische Kenngrößen weisen „nach unten“. Daher sprechen auch wirt-

schaftliche Überlegungen für die Einrichtung eines Nationalparks. In einer Modellrechnung wurden nennenswerte Beschäftigungs- und Wertschöpfungseffekte ermittelt. Diese entsprechen in etwa der Ansiedlung eines Mittelbetriebes.

Keis: *Nach Vorliegen der Machbarkeitsstudie – wie kann es in der Region weitergehen?*

Jungmeier: Nun, zunächst einmal müssen die vorliegenden Ergebnisse diskutiert werden. Darauf aufbauend muß eine Entscheidung fallen: Soll man sich auf einen Planungsprozeß „einlassen“, ja oder nein? Die Planung eines Nationalparks würde einige Jahre in Anspruch nehmen und in einem Nationalpark-Gesetz gipfeln. Dann könnte eine internationale Anerkennung erfolgen.

Keis: *Wie geht's bei Ihnen weiter?*

Jungmeier: Die Machbarkeitsstudie hat das ganze Team ein Jahr lang gewaltig „auf Trab“ gehalten. Vor uns liegen jetzt ruhigere Projekte in anderen Regionen Österreichs und des angrenzenden Auslandes. Es klingt vielleicht überraschend: Vor uns liegen jetzt einige Aufgaben im Bereich von Land- und Forstwirtschaft. Der Gesäuseregion stehen wir weiterhin gerne mit Rat und Tat zur Verfügung.

NATIONALPARK – GESAÜSE

EIN ZONIERUNGSVORSCHLAG ALS MINIMALVARIANTE

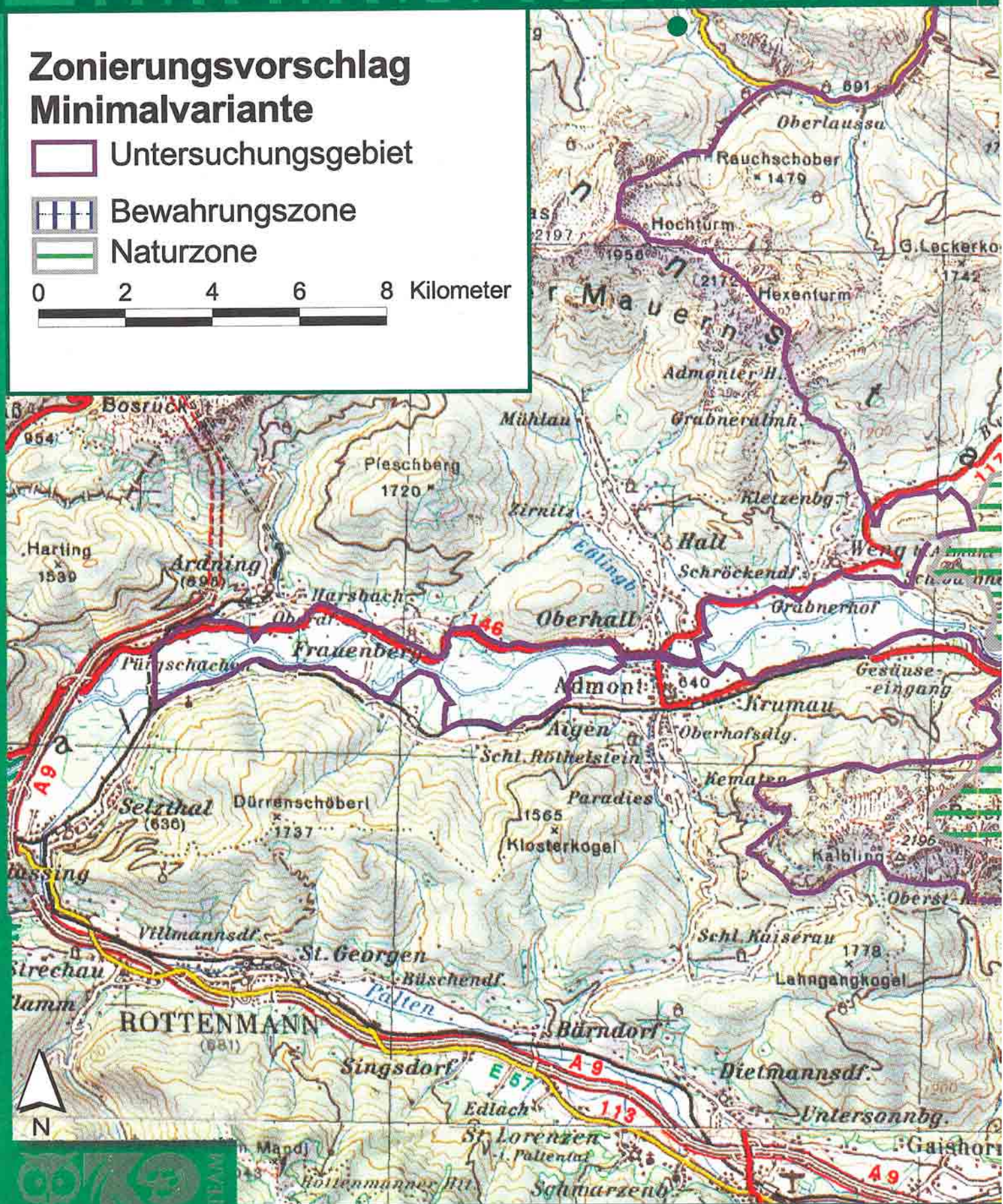
Zonierungsvorschlag Minimalvariante

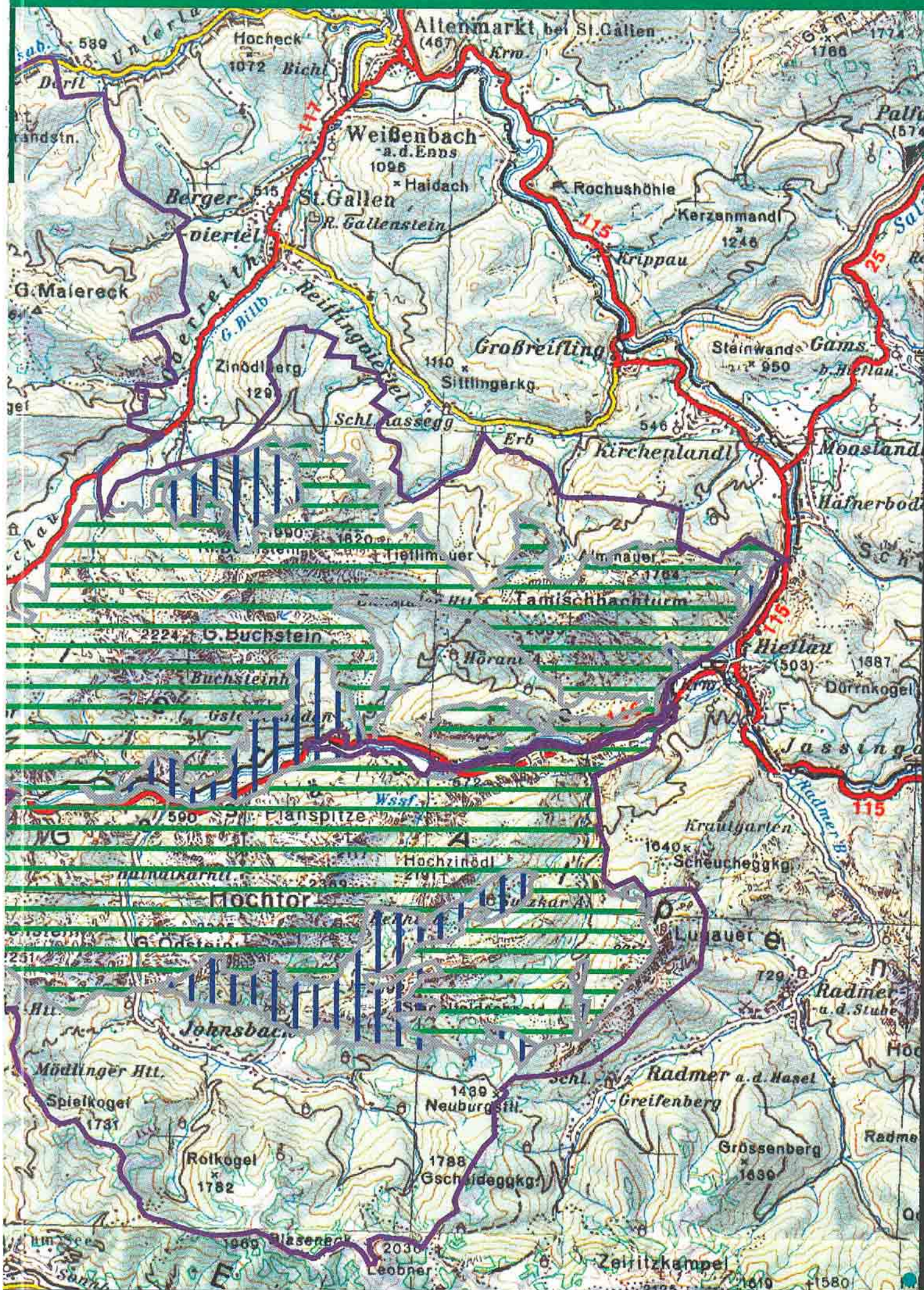
 Untersuchungsgebiet

 Bewahrungszone

 Naturzone

0 2 4 6 8 Kilometer





NATIONALPARK GESAUSE

MÖGLICHER ABLAUF EINER PLANUNGSPHASE

Den Erfahrungen anderer Nationalparke nach folgen einer generellen Grundsatzentscheidung weitreichende Planungsaufgaben.

Die Planungsphase eines Nationalparkes ist ein mehrjähriger Prozeß, der transparent und offen gestaltet wird. Zu Beginn werden schrittweise die fachlichen Grundlagen erarbeitet. Durch einen regionalen Diskussionsprozeß werden alle Interessensgruppen und Beteiligten in die Planung des Nationalparkes eingebunden.

Nach dem Vorliegen der Machbarkeitsstudie sind die Voraussetzungen für eine politische Grundsatzentscheidung über die Aufnahme der Planungsarbeiten gegeben. Auch von den einzelnen Interessensgruppen, die sich in Arbeitskreisen zusammensetzen, werden Grundsatzklärungen zu

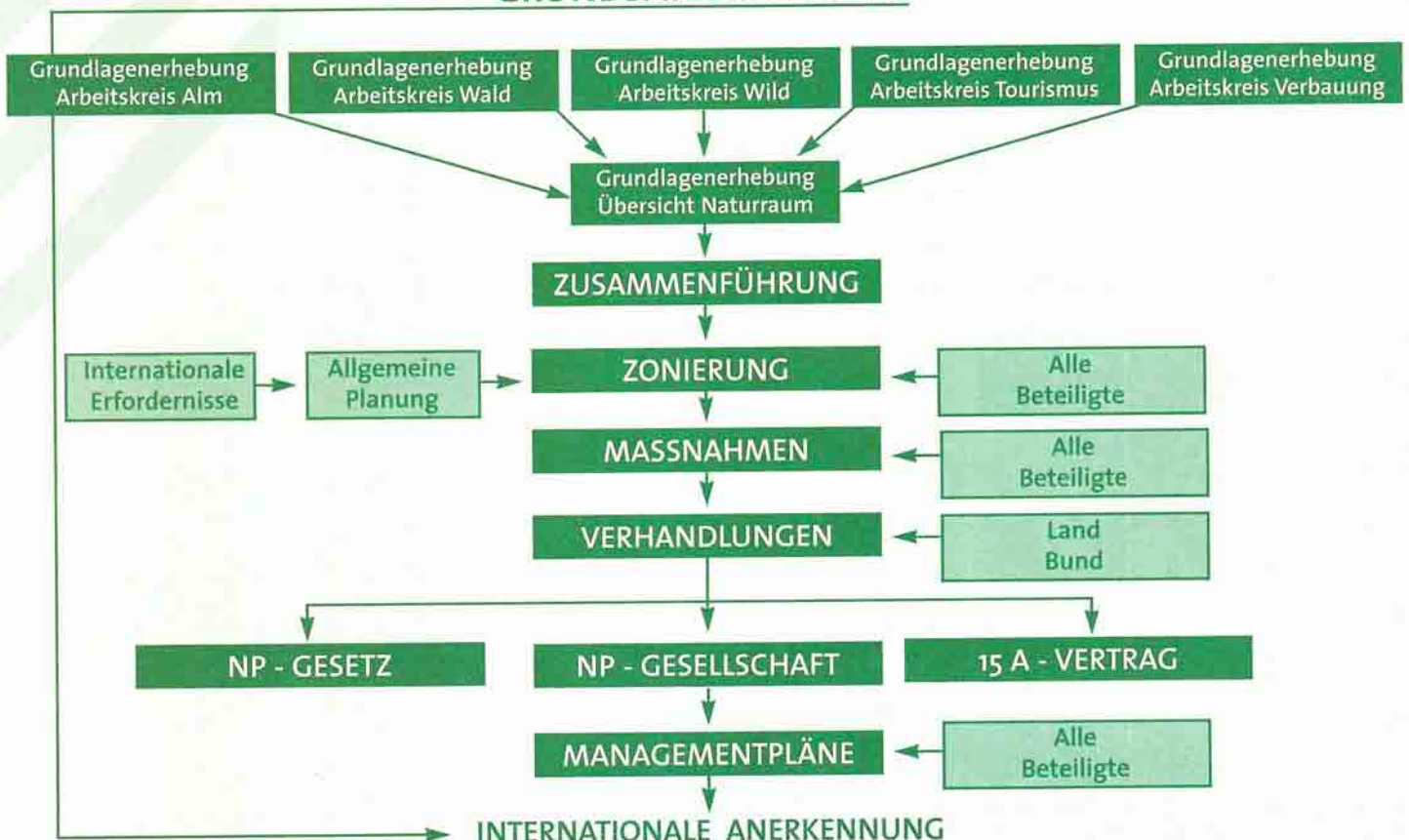
einem geplanten Nationalpark erarbeitet. Zusätzlich wird eine Übersicht über den Naturraum auf Basis einer detaillierten referenzierten Luftbilddauswertung erstellt. Darauf aufbauend erfolgen die Grundlagenerhebungen in den einzelnen Nutzungsbe-reichen. Dabei werden die aktuelle Nutzungsintensität und ihre Ausbreitung detailgenau erhoben. Mit den Ergebnissen werden mögliche Konflikt- bzw. Problembereiche analysiert. In intensiven Verhandlungsrunden mit den einzelnen Beteiligten werden individuelle Lösungen erarbeitet. Auf Grundlage dieser Verhandlungsergebnisse, der internationalen Erfordernisse und der allge-

meinen Planung eines Nationalparkes erfolgt eine parzellengenaue Zonierung.

Außerdem werden Maßnahmen für die einzelnen Bereiche formuliert. Verhandlungen zwischen Bund und Land bilden die Grundlage für die Errichtung eines Nationalparkes.

In der Einrichtungsphase werden ein Nationalpark-Gesetz und der 15a-Vertrag zwischen Bund und Land erstellt und eine Nationalpark-Gesellschaft gegründet. Weiters werden die Managementpläne für die nächsten zehn Jahre ausgearbeitet und um die internationale Anerkennung des Nationalparkes der Kategorie II angesucht.

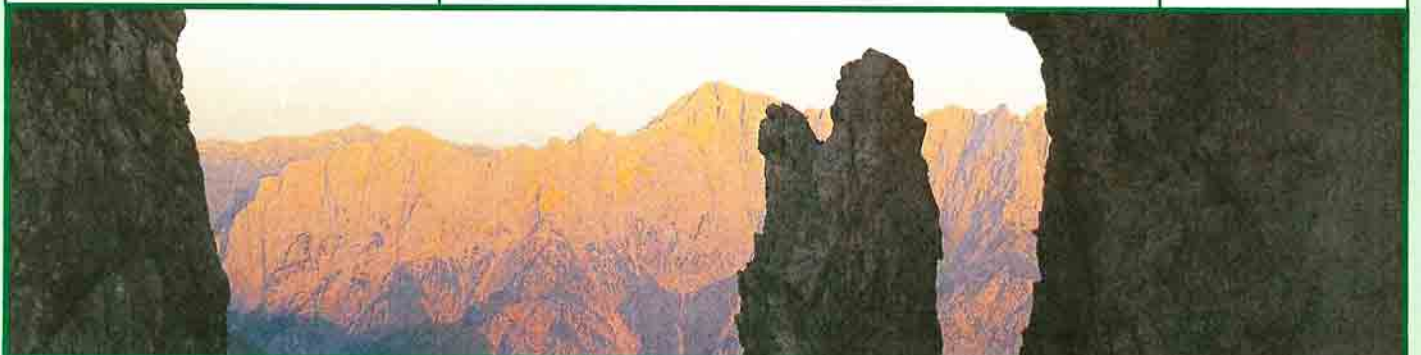
GRUNDSATZERKLÄRUNG



VEREIN NATIONALPARK GESAUSE

Vielfach wird die Frage nach der Zusammensetzung des Vereines Nationalpark Gesäuse gestellt.
Hier die vollständige Auflistung des Vorstandes:

LR Dr. Gerhard Hirschmann	Obmann	Graz
Bgm. Günther Posch	Obmannstellvertreter	Admont
Bgm. Herbert Peer	Obmannstellvertreter	Weng
Bgm. Walter Pircher	Obmannstellvertreter	Johnsbach
Bgm. Werner Windhager	Obmannstellvertreter	St. Gallen
DI Wilhelm Gößler	Kassier (ÖAV, Birdlife)	Hall
Dir. Fritz Stockreiter	Kassierstellvertreter (Berg- u. Naturwacht)	Selzthal
Karl Hödl	Schriftführer (Naturfreunde)	Liezen
DI Dr. Jürgen Thum	Schriftführerstellvertreter (Stmk. Landesforste)	St. Gallen
Ofö. Peter Vock	Stmk. Landesforste, Landarbeiterkammer	Gstatterboden
Harald Nachbagauer	Einforstungsberechtigte	Johnsbach
Dr. Gerolf Forster	Amt der Stmk. Landesregierung, RA 6	Graz
Dr. Heimo Steps	Büro LR Hirschmann	Graz
Dkfm. Friedrich Stangl	Amt der Stmk. Landesregierung, RA 10	Graz
DI Günter Liebel	Bundesministerium für Umwelt, Jugend u. Familie	Wien
Mag. Ludwig Wolf	Regionalvertreter	Johnsbach
Heimo Kranzer	ARGE Wildtiermanagement	Weng
Hans-Peter Scheb	Landeskoordinator, Reg. Alpin- u. Naturschutzorg.	Hall
Mag. Franz Maier	ÖGNU	Wien
Dr. Johannes Gepp	Institut für Naturschutz	Graz
DI Andreas Holzinger	Bezirksforstinspektion Liezen	Liezen
Erich Mitterbäck	Naturpark Eisenwurzen	St. Gallen
Ernst Kren	Tourismusverband Gesäuse	Admont
NRAbg. Dr. Udo Grollitsch	Fischereiberechtigte	Leoben
Kammerrat Markus Köck	BK für Land- und Forstwirtschaft	Liezen
Thomas Czerwinka	WWF	Graz
DI Heinz Gach	Steirische Landesjägerschaft	Graz
Franz Maunz	Plattform zum Schutz des Gesäuses	Weng
Ing. Rainer Göschl	Rechnungsprüfer	Hall
KR Erwin Haider	Rechnungsprüfer	Ardning
DI Andrea Stelzl	Geschäftsführung	Gstatterboden

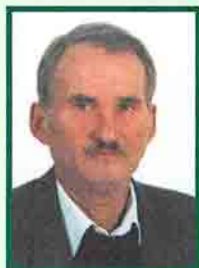


NATIONALPARK GESÄUSE IMPULS, MOTOR &

Wie sehen einheimische Wirtschaftstreibende das Nationalparkprojekt?

Mag. Barbara Eisner, Koordinatorin der Alpinen Vereine und Naturschutzorganisationen, befragte zwei regionale Untnernehmer dazu.

So ein Nationalparkgebiet ist einfach schön für's Auge ...



Sepp Pichler

Gewerbetreibender,
Gemeinderat,
Obmann des
Straßen- und Bau-
ausschusses der
Marktgemeinde
Admont, Kassier
des Touris-
musverbandes

Herr Pichler, wie geht es Ihnen mit der Zukunftsvorstellung „Nationalpark Gesäuse“?

Ich kann nicht mehr sagen, als daß ich ein Befürworter bin. Neben meinem Betrieb hier in Admont habe ich noch 6 Ferienhäuser in Döllach-Großkirchheim in Kärnten, wo auch das Nationalparkhaus des Nationalparks Hohe Tauern steht. Was da in den letzten Jahren passiert ist, hätten sich der Ort und die Bewohner nie träumen lassen. Das alles wäre in 20 bis 30 Jahren nicht finanzierbar gewesen: Grünanlagen, Radwege, Straßenverbesserungen und -sanierungen, einfach das gesamte Ortsbild, auch in den umliegenden Gemeinden. Almhütten haben neue Dächer bekommen bzw. wurden überhaupt vor dem Verfall bewahrt, Wege sind saniert worden, den einzelnen Betrieben wird entgegengekommen. Es ist einfach ein Erlebnis. Mit der Entscheidung für den Nationalpark wurde alles leichter und es geht alles viel rascher – auch für notwendige Qualitätsmaßnahmen. Das alles ist nur mit

dem Nationalpark gekommen, vielleicht wäre auch sonst da oder dort ein Weg saniert worden, das wäre es auch schon gewesen. Mein Bruder hat dort auch einen gutgehenden Betrieb.

Kennen Sie noch andere Nationalparke?

Ich habe österreichische und internationale Nationalparke gesehen und erlebt. Ich mache ja Urlaub dort und habe den Vergleich. So ein Nationalparkgebiet ist einfach schön für's Auge. Durch Hinweisschilder kann man sich optimal orientieren, bekommt Hilfestellung und Information über die jeweiligen Besonderheiten. Ich habe einfach dafür etwas über.

Wie hat sich die Errichtung des Nationalparkes Hohe Tauern auf die wirtschaftliche Situation Ihrer Ferienhäuser ausgewirkt?

Eine Umsatzsteigerung bewirkte die Kooperation mit ausländischen Reisebüros, die unseren Betrieb damit bewerben, daß er in einem Nationalpark liegt.

Herr Pichler, können Sie nennenswerte Nachteile für die Bevölkerung der beteiligten Regionen erkennen?

Keine, außer daß es 20 Jahre gedauert hat, bis der Nationalpark gekommen ist, weil die Politik so langsam ist.

Sie führen in Admont das Hotel Traube mit 68 Komfortbetten. Ihre Millionen-Investitionen haben Sie zu 95% von Admonter Gewerbebetrieben machen lassen. Wie sehen Sie die Zukunft Ihres Betriebes in

einer Situation mit und in einer Situation ohne Nationalpark?

Mein Zukunftsbild ist ein weiterer komfortmäßiger Ausbau und eine betriebliche Vergrößerung. Da denke ich einfach voraus – an meine Kinder und Enkelkinder – unabhängig davon ob ein Nationalpark kommt oder nicht. Kommt er nicht, werde ich es trotzdem überleben, aber es wäre ein Tiefschlag für die Region. Ich kann dabei ja nicht nur an mich oder an Admont denken, sondern da gehört ja Johnsbach usw. genauso dazu. Der Nationalpark wäre ein Impuls, eine Chance für die gesamte Region, ein motivierender Faktor, es käme Leben in die Menschen hinein. Und dazu die Verknüpfung des Nationalparks mit dem kulturellen Angebot des Stiftes. Außerdem zieht ein Nationalpark eine ganz spezielle Gästesicht an, die umweltbewußt, qualitätsbewußt, kulturbewußt und naturbewußt ist. Der Trend geht zur Natur. Ich möchte für den Ort was tun und für die Region.

Wie erleben Sie die Stimmung in der Region zum Projekt Nationalpark Gesäuse?

Der Nationalpark geht ja nicht von heute auf morgen. Trotzdem sind viele Leute zuwenig informiert und verwechseln vieles. Das Gesäuse ist nicht der Bayerische Wald und wird es auch nie sein. Es ist zuwenig Wissen da, was die Kategorie II bedeutet, was erlaubt ist und was nicht. Für die Grundstimmung der Bevölkerung ist auch wichtig, daß die Politiker eine klare Linie verfolgen, sich für

CHANCE

eine Linie entscheiden und dabei bleiben. Durch die Machbarkeitsstudie erwarte ich mir, daß vieles aufgeklärt wird und daß sich die Meinungen und Stimmungen zugunsten des Projektes Nationalpark ändern. Außerdem wünsche ich mir, daß die Leute zuhören und wissen, was gesagt wird und damit gemeint ist, weil sie es verstehen wollen. Fast jeder hat Kinder. Man muß auch auf die Nachkommen schauen, daß es eine „gscheite“ Umwelt gibt.

Herr Pichler, danke für Ihre Zeit und Ihr vorausschauendes Gespräch.

Wenn wir gemeinsam vernünftig reden, bringen wir schon was zusammen ...



Kommerzialrat Erwin Haider
Bau- und Industrieunternehmer,
Altbürgermeister von Ardning,
Gründer des Moorschutzvereines.

Herr Haider, Sie haben bei der Erstellung von Informationsgrundlagen für die Machbarkeitsstudie mitgearbeitet. Wie stehen Sie persönlich zu einem möglichen Nationalpark Gesäuse?

Ich bin jemand, der öffentlich ja zu einem Nationalpark Gesäuse sagt. Der Spielball liegt jetzt beim

Land, bei den Politikern. Solange die sich nicht einig sind, liegen sich die Bewohner weiter in den Haaren. Eine niveauvoll geführte Diskussion und Klarheit sind jetzt wichtig: wir sind dafür, wir machen den Nationalpark. Und nicht einmal so und einmal so. Wir lassen uns im Bezirk nicht zerpflücken.

Wie schätzen Sie die Bedeutung eines Nationalparkes für die Region ein? Welche Fragen, Wünsche, Hoffnungen, Anregungen beschäftigen Sie bezüglich eines Nationalparkes?

Die Region wird profitieren. Bei den Geschäften und Gastwirten kommt es sicher zu einer Belebung. Wenn wir alle gemeinsam vernünftig reden, bringen wir schon was zusammen. Auch wenn es vielen Bewohnern eigentlich egal ist oder sie meinen, daß das Gesäuse ohnehin in Ordnung ist, was wollen wir mehr, wäre es schön, wenn wir es gemeinsam schaffen, gemeinsam zusammenbringen. Die Freizeit wird immer mehr, die Menschen strömen gerne in die Natur. Mit der Bezeichnung Nationalpark verbindet jeder etwas Positives: man kommt in eine Gegend, wo alles in Ordnung ist. Wir haben ja viel. Das Stift Admont ist zum Beispiel ein wichtiger Impuls für die Region. Mit unseren Unternehmen beschäftigen wir mehr als 1.000 Menschen. Wir haben viel, sollten aber bestrebt sein, die bestehende Situation zu verbes-

sern. Die Einrichtung eines Nationalparkes ist sicher mit einer gewissen Verbesserung verbunden. Man sollte aber auch beachten, was die Landschaft verträgt und die Fragen der Einschränkungen klären.

An welche Einschränkungen denken Sie?

Vor allem an die gewerblich-wirtschaftlichen in bezug auf Gips- und Schotterabbau, ob sich das mit der Kategorie II vereinbaren läßt und wie das mit der Kategorie V wäre. Ich weiß natürlich schon, daß nur das Hinarbeiten auf die Kategorie II die Bezeichnung Nationalpark verdient.

Herr Haider, mit Ihren Unternehmen leisten Sie einen ganz wesentlichen Beitrag zur Entwicklung in der Region und damit auch zur Lebensqualität der Menschen. Wie sehen Sie die Verflechtung Wirtschaft und Naturschutz? Sie haben sich persönlich für den Schutz des Pürgschachener Moores eingesetzt.

Ich habe eine Verpflichtung, daß Arbeit im Bezirk ist. Die Beweggründe für die Aktivitäten rund um das Pürgschachener Moor liegen darin, daß das Moor geschützt wird und daß es für Ardning fremdenverkehrsmäßig genutzt werden kann. Es liegt in meiner Verantwortung weiterzudenken, vorauszudenken – in der Wirtschaft und im Naturschutz.



EXKURSION IN DEN NATIONALPARK BERCHTESGADEN

- Der Nationalpark Berchtesgaden gilt als bestes Vergleichsbeispiel für einen möglichen
 ● Nationalpark Gesäuse. Jäger und Förster der Region nahmen das Berchtesgadener
 Beispiel unter die Lupe. DI Andrea Stelzl war dabei und faßt kurz zusammen. ●

Der am 24. April 1999 vom Verein Nationalpark Gesäuse veranstalteten Exkursionsfahrt in den Nationalpark Berchtesgaden folgten siebzehn Teilnehmer der Steiermärkischen Landesforste und des Benediktinerstiftes Admont. Als Ausgangspunkt wurde die Nationalpark-Informationsstelle Klausbachhaus in Ramsau-Hintersee gewählt, wo wir vom Abteilungsleiter Forst des Nationalparks, Dr. Freyer und dem Jäger „Much“ Kröll begrüßt wurden.

Es erfolgte einleitend ein kurzer Überblick über das 21.000 ha große Gebiet, über die Entstehungsgeschichte, vom Pflanzenschonbezirk und Naturschutzgebiet bis zum Nationalpark der Kategorie II. Anschließend ging es weiter zu einer Schaufütterung, wo die Entstehung und der geologische Aufbau des Gebietes und die sich daraus ergebende Fauna und Flora erläutert wurden.

Hier konnten wir sehr starke Ähnlichkeiten mit dem Gesäuse feststellen.

Intensiv wurde auf die Aufgaben, bzw. auf die Zielsetzung des Nationalparks Berchtesgaden eingegangen. Eine Hauptaufgabe des Wildtiermanagements, das unsere Jäger natürlich besonders interessierte, ist demnach die Regulierung des Schalenwildbestandes, um den natürlichen Bergmischwald ohne wesentliche Schutzmaßnahmen wiederherzustellen bzw. zu erhalten. In der 5.000 ha großen Bewahrungszone des Parkes werden Gamswild (keine Böcke Klasse I), Rehwild (männlich und weiblich) sowie Rotwild (keine Hirsche Klasse I und II) erlegt. Im Nationalpark selbst gilt das Landesjagdgesetz Bayerns mit der Auflage von zwei weiteren Schonzeitmonaten.

Das Nationalparkgebiet wurde in

vier Reviere mit je einer Rotwildfütterung geteilt und von vier Berufsjägern, drei Förstern und dem Abteilungsleiter Forst bewirtschaftet. Das Wildbret wird verkauft, wobei die Abschußpläne zusammen mit den Jägern und Förstern erstellt werden.

Neben den Jägern und Förstern sind 34 Forstfacharbeiter beschäftigt, die sowohl bei der Forstarbeit als auch in der Besucherbetreuung und der Wegerhaltung eingesetzt werden.

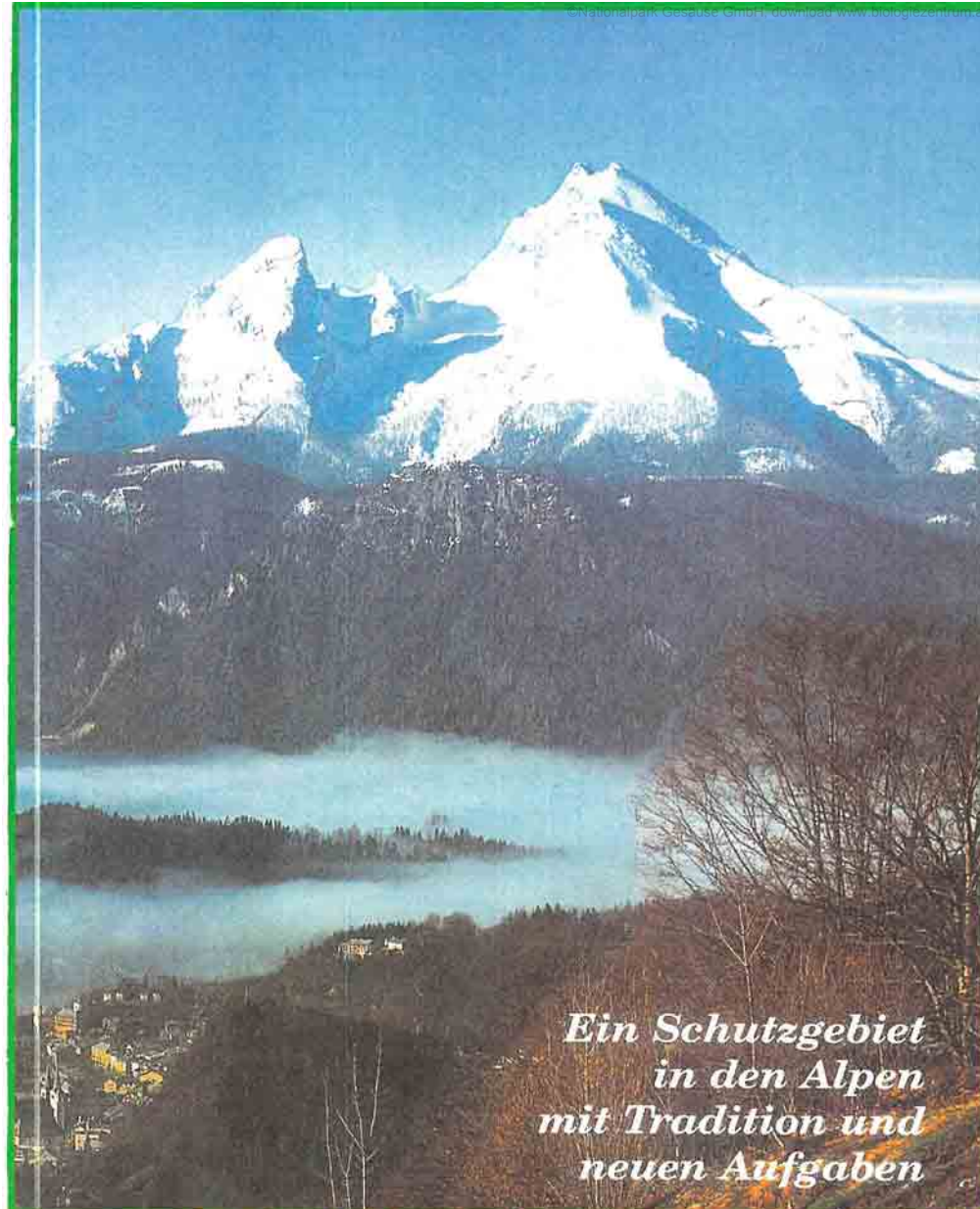
Im Nationalpark Berchtesgaden ist die Wegefreiheit grundsätzlich gegeben, ausgenommen sind die ausgewiesenen Sonderschutzgebiete. Auch Radfahrer sind gern gesehene Gäste, müssen sich jedoch an die bestehenden Wegegebote halten.

Nach dem Mittagessen ging es zu Fuß unter anderem zu einer ca. 20 ha großen Fläche in der Bewahrungszone, die aufgrund eines Lawinenabganges vollständig entwaldet wurde. Hier wurde eigens eine Straße errichtet, um die Fichtenstämme entnehmen zu können und somit einer Borkenkäfer-Massenvermehrung entgegenzuwirken. Ein weiterer Exkursionspunkt war die Besichtigung eines Windwurfes in der Kernzone, der in den 80er Jahren entstanden ist. Hier wurden ebenfalls die Fichten entfernt, um einem möglichen „Käferproblem“ vorzubeugen.

Nach dieser sehr informativen und aufschlußreichen Exkursion wurde am Abend die Heimfahrt angetreten.



Dr. Freyer informiert die Exkursionsteilnehmer



*Ein Schutzgebiet
in den Alpen
mit Tradition und
neuen Aufgaben*

ZUR ENTSTEHUNG DES NATIONALPARKS BERCHTESGADEN

**Die Nationalparkidee. Von Anfang an mit im Gespräch,
nach sieben Jahrzehnten verwirklicht.**

Am 1. August 1978 trat der Nationalpark Berchtesgaden die Nachfolge des früheren Naturschutzgebietes an. Zur gleichen Zeit, als alte Nutzungen sich zurückzogen, drang der Tourismus als neuer Nutzer in die Fläche vor. Eines seiner spektakulärsten Vorhaben – der Plan einer Seilbahn auf den Watzmann – trug wesentlich dazu bei, daß der Ruf nach einem Nationalpark für Berchtesgaden aufkam. Massiv wurde diese Forderung im Europäischen Naturschutzjahr 1970 vorgetragen. 1972

wurde ein entsprechender Beschluß des Bayerischen Landtages gefaßt. Es folgten sechs Jahre Planung und Vorbereitung. Mit dem Erlass einer „Verordnung über den Alpen- und Nationalpark Berchtesgaden“ trat der Nationalpark Berchtesgaden schließlich am 1. August 1978 die Nachfolge im ehemaligen Schutzgebiet an. 70 Jahre nachdem man sich in Berchtesgaden erstmals Gedanken darüber gemacht hatte, ein Schutzgebiet nach der Idee eines Nationalparks einzu-

richten, wurde dieser Auftrag nun vom Bayerischen Landtag und der Bayerischen Staatsregierung konkret erteilt.

Auch wenn die Hochjagd inzwischen beendet war, sich manche Nutzungen aus Teilgebieten zurückgezogen hatten, so war die Ausgangslage inzwischen insbesondere durch die neuen Ansprüche des Tourismus nicht leichter geworden. Für die Lösung einiger Kernprobleme boten die Nationalparkrichtlinien der IUCN einen Ansatz. Seit ihrer Neufassung anlässlich der 100-Jahrfeier des Yellowstone Nationalparks im Jahre 1972 bieten sie die Möglichkeit, neben ursprünglichen Naturlandschaften auch vom Menschen geprägte Kulturlandschaft in bemessenem Umfang in einen Nationalpark mitaufzunehmen. Die Lösung des oder der Probleme liegt in der Zonierung des Schutzgebietes. Dieses Angebot ist für mitteleuropäische Länder Voraussetzung dafür, auch hier ehrliche Nationalparke errichten zu können. Es kann jedoch keine Zweifel geben, daß die vom Menschen nicht geprägte, ursprüngliche Naturlandschaft das eigentliche Ziel eines Nationalparks bleiben muß. Dieses auch als „Wildniszone“ bezeichnete Kerngebiet darf nicht nur in die obersten Regionen und hintersten Winkel zurückgedrängt werden, wo Nutzungsinteressen des Menschen ihre Grenzen erreichen.

FORSTWIRTSCHAFT

WILDTIERMANAGEMENT UND LANDWIRTSCHAFT IM NATIONALPARK KALKALPEN

Wie sieht ein zeitgemäßer Nationalpark wirklich aus?
DI Bernhard Schön vom NP Kalkalpen gibt Antworten

FORSTWIRTSCHAFT

Wie sollen die zukünftigen Wälder im Nationalpark aussehen?

Naturnahe Waldbereiche sollen bleiben, wie sie sind, vom Menschen stark veränderte, nicht standortgerechte Bestände sollen sich wieder zu naturnahen Wäldern entwickeln können.

Werden in der Natur- wie auch in der Bewahrungszone noch forstwirtschaftliche Arbeiten durchgeführt?

Ja. Aber nicht im Sinne einer wirtschaftlichen Nutzung, sondern um die Umwandlung nicht naturnaher Bereiche zu beschleunigen und ohne Katastrophen abzuwickeln. Eingriffe erfolgen möglichst schonend!

Wer erledigt diese Arbeiten?

Primär die Österreichischen Bundesforste als Grundbesitzer.

Wieviele Beschäftigte – Förster und Forstarbeiter – gab es vor, bzw. gibt es nach der Nationalparkgründung?

Diese Frage ist nicht direkt vergleichbar, da eine andere Revier-einteilung vorgenommen wurde. Der Stand konnte in etwa gleich gehalten werden.

Wie geht man mit Kalamitäten um?

Man vermeidet sie präventiv. Die möglichen Maßnahmen reichen von Beobachtung der Entwicklung bis hin zu Fangbäumen und, bei Fichte, Entrinden sowie in Einzelfällen auch die Entnahme

des Holzes. Die Entscheidung, welche Maßnahmen zu treffen sind, erfolgt immer individuell unter Berücksichtigung des jeweiligen Standortes.

Gibt es Projekte zur Erhaltung und Förderung der Diversität in NP-Wäldern, bzw. was geschieht mit artenreichen aber standortfremden Beständen?

Ja. Die Förderung der Diversität ist ein erklärtes Ziel im Rahmen des Waldmanagements. Bei standortfremden Beständen ist – wenn nötig – ebenfalls die Umwandlung das Ziel.

WILDTIER-MANAGEMENT

Wie schaut das Wildtiermanagement im Nationalpark, sowohl in der Kern- wie auch in der Bewahrungszone aus?

Beim Wildtiermanagement wird nicht in Zonen unterschieden. Grundsatz: Ablauf möglichst ohne menschliche Eingriffe, d.h. nur dort Maßnahmen setzen, wo es unbedingt nötig ist, beispielsweise bei der Regulierung des Schalenwildes.

Welche Tierarten gibt es und wie werden diese bejagt?

Außer Rot-, Gams- und Rehwild werden keine Tierarten bejagt. Ein Drittel des Nationalparks sind Ruhezonen – hier fällt kein Schuß mehr. Zirka 500 ha Schwerpunktregulierungsgebiete werden zugunsten der Waldverjüngung möglichst wildfrei gehalten. Rund zwei Drittel des Nationalparkes

werden im Intervall bejagt, wobei einer Jagdzeit von einer Woche eine Ruhezeit von 5 Wochen folgt.

Was passiert mit den erlegten Tieren? Gibt es Trophäenschauen?

Sie werden wie bisher über den Handel verkauft. Von der Teilnahme an Bezirkstrophäenschauen ist der Nationalpark entbunden.

Gilt das OÖ Jagdgesetz im Nationalpark, gibt es Sonderregelungen?

Die Grundsätze des OÖ Jagdgesetzes gelten auch im Nationalpark. Lediglich einheitlichere Schonzeiten, z.B. der Regulierungsbeginn auf sämtliche 1-jährige Tiere ab 1. Mai sind Ausnahmen. Und es gibt keine Bestimmungen über Abschußsperrern und Zwangsabschüsse, keine Abschußplanvorlage an die Behörde sowie keine Verpflichtung zur Wildfütterung und Raubzeugbekämpfung.

Gibt es Wildfütterungen, freie Wildgatter? Was wird gefüttert, welche Tierarten werden gefüttert?

Im Nationalpark gibt es freie Rotwildfütterungen. Die Hauptfuttermittelkomponente stellt Heu bester Qualität vom 1. und 2. Schnitt dar, als Saftfutter werden Futterrüben verabreicht. Alle übrigen Tiere werden nicht gefüttert.

Wieviele Jäger gab es vor, bzw. gibt es nach der NP-Gründung und wie schauen die Aufgabenschwerpunkte eines NP-Jägers aus?

Vor der Gründung gab es nur



NP-Ziele:
standortgerechte Wälder

noch einen Jäger, der vom Nationalpark übernommen wurde. Der Abschluß wird ausschließlich von hauptamtlichen Jagd- und Forstpersonal der NP-Verwaltung der ÖBF durchgeführt.

Zu den Aufgaben eines NP-Jägers zählen neben der Schalenwildregulierung und Rotwildfütterung, Wildtiererhebungen, Fährtenkartierungen, Organprobenentnahmen, Kontrollzaunnetz, also die Mitwirkung an Monitoringprojekten, aber auch die Aus- und Fortbildung sowie Aufgaben im Bereich der Besucherlenkung, wie Führungen und Exkursionen.

Was geschieht mit nicht jagbaren Tieren?

Hier werden zur Zeit keine Maßnahmen gesetzt. Bei einigen Arten, z.B. bei Rauhfußhühnern, werden in den nächsten Jahren Bestandserhebungen durchgeführt.

Waren die Reviere vor der NP-Gründung verpachtet und sind sie es heute noch?

Bis März 1998 waren sämtliche Jagden im Nationalpark verpachtet, bzw. jagdwirtschaftlich verwertet. Seit dieser Zeit gibt es keine Jagdverpachtungen mehr.

LANDWIRTSCHAFT

Wieviele Almen gibt es im NP-Gebiet?

Derzeit liegen 18 Almen (4 Eigentumsalmen, 7 Servitutsalmen und 7 Pachtalmen) im Nationalpark, bis Ende dieses Jahres sollen es 21 sein.

Welche „Einschränkungen“ bei der Bewirtschaftung sind entstanden?

Die Bewirtschaftung einer Alm im Nationalpark muß einer natürlichen Kreislaufwirtschaft entsprechen und so erfolgen, daß keine nachhaltigen Schäden an Boden, Vegetation und Wasserhaushalt eintreten. Mit jedem Almbauern wurde ein Vertrag mit verschiedensten Nutzungsvereinbarungen ausverhandelt, für deren Einhaltung er ein bestimmtes Leistungsentgelt bezieht.

Wie hoch und für welche Maßnahmen gibt es ein Leistungsentgelt?

1998 wurde für die 18 Almen ein Leistungsentgelt von insgesamt S 900.000,- ausbezahlt. Die Maßnahmen stellen z.B. ein Mineraldüngerverbot, eingeschränkte Nutzungen und dergleichen dar.

Wie lange dauert ein Vertrag, wie kommt es zu einer Auflösung, kann man jederzeit aussteigen?

Die Verträge haben eine Laufzeit von 10 bis 20 Jahren. Eine Vertragsauflösung ist nur im Falle eines Vertragsbruches vorgesehen.

Gibt es zu den Almen mit PKW-befahrbare Straßen, und wer kommt für deren Erhaltung auf?

16 Almen sind mit Straßen erschlossen, für deren Erhaltung die bereits vor der NP-Gründung bestehenden Vereinbarungen gelten.

Besteht die Möglichkeit, Direktvermarktung zu betreiben und ist eine Vermietung der Hütte an „hoffremde“ Personen gestattet?

Die Möglichkeit der Direktvermarktung besteht grundsätzlich, sofern diese Maßnahmen abgestimmt sind. „Almfremde“ Nutzungen von Almgebäuden sind nicht Ziel des Nationalparks und daher nicht möglich. Zwei Almgebäude besitzen jedoch den Status einer Schutzhütte, dort sind auch Nächtigungen möglich.

REGIONALENTWICKLUNG UND WIRTSCHAFT IM NATIONALPARK KALKALPEN

Regionale Wirtschaft und Nationalpark -
Betrachtung aus der Sicht einer benachbarten Gemeinde

Gottfried Schuh

BÜRGERMEISTER VON LOSENSTEIN

Nationalparke haben unberührte Naturräume und nahezu immer unterentwickelte Wirtschaftsstrukturen. Die Lebensqualität für Bewohner dieser Gegenden ist sehr hoch, wenn die Menschen über Arbeit und über funktionierende soziale Bezüge verfügen. Urbane, dicht besiedelte Lebensräume haben meist eine kraftstrotzende Wirtschaftsstruktur. Wie man allerdings dort leben kann, steht auf einem anderen Blatt!

Der „Nationalpark Kalkalpen“ wird für die Bewohner meiner Heimatregion oberösterreichisches Ennstal immer mehr zu einem Zukunftswert, der unmittelbare Auswirkungen auf die regionale Wirtschaft zeigt:

Vordergründig betrachtet sind die Tourismuswirtschaft sowie die Landwirtschaft die ersten Profiteure. Wirte, Beherberger, Jausenstationen spüren das mit steigenden Gästefrequenzen. Viele Landwirte gestalten ihre Häuser als „Nationalparkhöfe“, in denen Gäste bestimmte Qualitätskriterien vorfinden. Landwirtschaftliche Produkte beziehen aus der „Reinheit“, „Klarheit“ und „Unberührtheit“ der Nationalparklandschaft ein gut vermarktbare Gütesiegel.

Zu einem besonderen Schwerpunkt entwickelt sich der Bildungstourismus. Viele Schüler besuchen die Region, um mit ihren Lehrern einen erfahrungsbetonten Zutritt zu unserer Mutter Natur zu bekommen. Ich

selber führe ein Jugendheim der oberösterreichischen Landesregierung und nehme wahr, daß es auch in unseren Breiten schon Kinder gibt, die noch nie eine lebende Kuh von der Nähe gesehen haben!

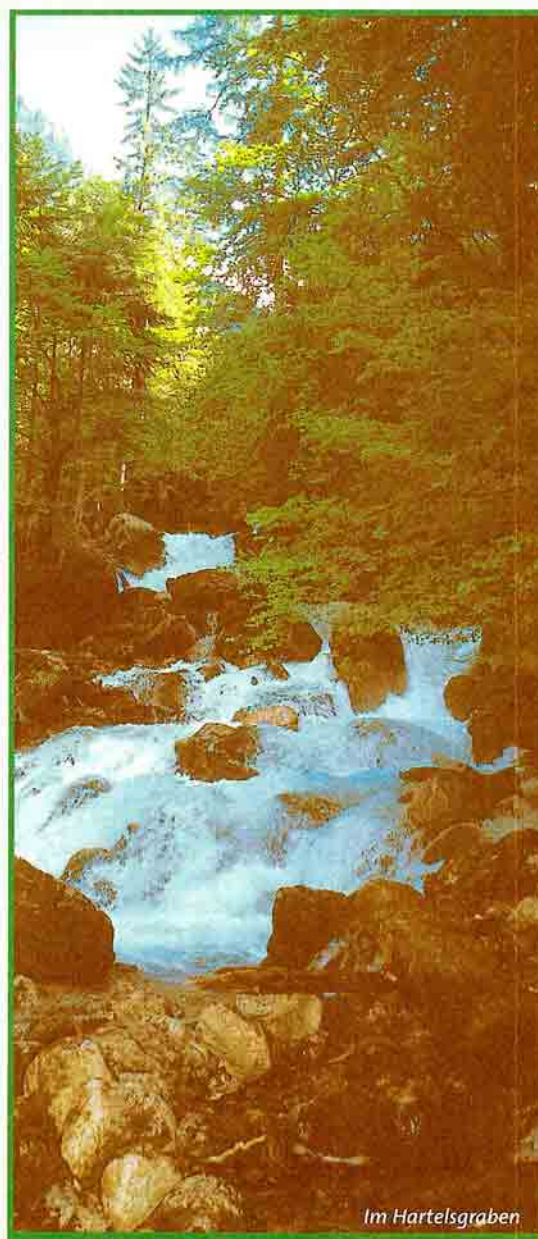
Die Schüler kommen selten tageweise, sie brauchen gute Unterkünfte und entsprechende Verpflegung. Sie brauchen kompetente Führer im Nationalpark und ergänzende Kultur- und Sportprogramme. Alle diese Leistungen sind, wenn man ihre Entstehung konsequent durchdenkt, mit einer Fülle von Wirtschaftstätigkeiten verbunden, die Erträge für alle Mitwirkenden bedeuten.

Der Wirtschaft der Nationalparkregion und ihrer Randgebiete bieten sich alleine aus der Existenz des Parkes mit seinen beschriebenen Normen Arbeitsfelder, die ohne Park nicht vorhanden wären.

Jahrelang beobachte ich die Entwicklung an vorderster Front und bemerke keine exorbitante, jedoch eine kontinuierliche Verbesserung der Wirtschaftslage meiner Region im Zusammenhang mit dem Nationalpark.

Gerechterweise müßte bei dieser Betrachtung auch die Alternative, „kein Nationalpark“, einbezogen werden. Leben würden wir auch ohne Park - jedoch mit bedeutend weniger Chancen für unsere Zukunft. Denn man weiß, daß unberührte Naturräume zukünftig die wertvollsten Gegenden in den industrialisierten Ländern West-

europas sein werden. Viele Menschen werden diese Räume sehen wollen, weil die persönliche Erfahrung das spektakulärste Naturbild im Fernsehen nicht ersetzen kann. Und diese vielen Menschen werden ihr Geld bei uns lassen, das wir gut brauchen können.



Im Hartelsgraben

OÖ-KALKALPEN: NATIONALPARK ALS SINNSTIFTENDE KRAFT

Der Prozeß ist Leben. Er ist Innovation, Weiterentwicklung,
Vielschichtigkeit, Mehrwertigkeit und Ideenreichtum.

Reinhold Haslinger

BÜRGERMEISTER VON REICHGRAMING

Das walddreiche Reichraminger Hintergebirge stellt mit rund 200 km² Fläche das größte geschlossene, von keinerlei Siedlungsraum unterbrochene Waldgebiet der Nördlichen Kalkalpen dar. Das Bachsystem des Reichramingbaches ist mit rund 180 km Länge das ausgedehnteste ungestörte Bacheinzugsgebiet der Ostalpen.

1981 wurde der Plan eines Kanonenschießplatzes im Reichraminger Hintergebirge aus der Schublade gezogen. 1982 tauchte das Gerücht über ein geplantes Speicherkraftwerk im Hintergebirge auf. Die Ennskraftwerke AG veröffentlichten alsbald ihre Pläne, am Reichramingbach eine 100 m und eine 80 m hohe Staumauer zu errichten, in deren Stausee die Naturjuwelen der Schlucht versinken und die wichtigsten Bäche trockengelegt werden sollten. 1989 fiel der einstimmige Beschluß der OÖ-Landesregierung, die Agrar- und Forstrechtsabteilung des Landes mit der Planung eines Nationalparks zu beauftragen. 1997 fand die Staatsvertragsunterzeichnung statt.

In wirtschaftlich turbulenten Zeiten besteht Politikerverantwortung darin, nicht nur Probleme kreativ zu lösen, sondern auch neue Möglichkeiten zu entdecken und daraus Nutzen für die Gemeinden und für die Region zu erzielen. So war die Errichtung des NP-Kalkalpen für mich eine der zukunftssträchtesten Initiativen der letzten Jahre und eine Institution, mit der ich mich voll und ganz identifizieren kann.

Der Nationalpark wirkt wie ein Magnet. Und ist so – ein weiterer Nebeneffekt – in der Region ein wichtiger wirtschaftlicher Faktor. Ökonomisch notwendig, denn

150.000 Besucher lassen auch Kapital in der Region. Gerade heute, wo der Tourismus vor allem in der Ennstalregion mit den Slogans „Wellness“, „Naturverbundenheit“ und „Aktivität“ wirbt, liegt das Angebot des Nationalparks genau richtig. So bietet der Nationalpark eine wertvolle, charaktervolle Ergänzung zum hiesigen Fremdenverkehr.

Als Bürgermeister steht für mich nicht nur Wirtschaftlichkeit und Öffentlichkeit im Vordergrund, was zählt, ist die umfassende Leistung im Dienste der Natur. Die ursprüngliche Idee der weltweiten Parkgründungen um 1900 war, Reservate zu schaffen, die nicht in erster Linie für die Besucher da sind. Diese Einstellung hat sich im Lauf der Zeit geändert, heute erfüllt der Park eine außerordentlich wichtige Aufgabe bei der Sensibilisierung der Menschen für die Natur. Ein Hauptproblem der Menschheit besteht neben der Überbevölkerung in der Umweltzerstörung. Und so ist der Park für mich nur ein Teil des Systems, ein Brückenkopf, von dem aus trittsteinartig das Verständnis für Umwelt, Natur und Landschaft in die Welt hinausgetragen werden muß. Ein weiterer Aspekt des Parkes ist die Wissenschaft und somit der Bildungsauftrag. Dabei ist das Konzept des Parkes auf Langfristigkeit angelegt. Beobachtungen und Studien von äußerster Präzision sind über lange Zeiträume notwendig, um Naturphänomene einigermaßen erfassen zu können. Diese Möglichkeit bietet der NP, der trotz seiner beschränkten Größe (16.000 ha) und bei aller Infrastruktur, die er beinhaltet, doch sehr viel unbeinflußte, sich frei entfaltete Natur

umfaßt. Es ist die einmalige Chance einer Referenzfläche, wo Daten und Fakten zu vielen Aspekten im Zusammenhang mit der Zukunft der Natur erfaßt werden können. Diese Fakten sollten mithelfen, den Umgang des Menschen mit der Natur natürlich zu gestalten.

Heute leben wir in einer dynamischen Entwicklung, deren Ausgang wir nicht kennen und die doch auf Perspektiven und Ansätze verweist, die wir gerade auch dem NP verdanken. Für Reichraming galt, tiefverwurzeltes Mißtrauen gegenüber dem Park abzutragen. Es war bald allen klar: In der konkreten Wirklichkeit des Alltags und in der unmittelbaren Beziehung zum Park können Aufbruch und Erneuerung stattfinden. Entscheidend ist eine Entwicklung, die den Menschen in der Region eine positive Zukunftsperspektive liefert. Es wäre falsch und wenig glaubhaft, jetzt schon von großartigen Erfolgen und Veränderungen zu sprechen. Aber mit dem Nationalpark begann spürbar eine Entwicklung, die vor allem die Bedürfnisse der jungen Generation befriedigt. Für viele bekam die Region eine neue Bedeutung. Es entstand – so sagten mir Jugendliche, Unternehmer, Pädagogen, Künstler, Kulturschaffende ... – ein innovatives Umfeld. Die Menschen der Region erleben plötzlich die sinnstiftende Kraft eines neuen Miteinanders.

Wichtiger aber als ein gewünschtes Ergebnis ist für uns der Prozeß. Denn das Ergebnis ist ein aufgestülptes Faktum, der Prozeß ist Leben. Er ist Innovation, Weiterentwicklung, Vielschichtigkeit, Mehrwertigkeit, Ideenreichtum.

NATIONALPARK- CHANCE UND AUFTRAG FÜR DIE TOURISMUSWIRTSCHAFT

Die vielversprechenden Perspektiven eines Nationalparkes

- entwickeln sich analog zum regionalen Engagement. ●
- Zurücklehnen und abwarten bringt nichts.

Ernst Kren

TOURISMUSOBMANN GESÄUSE

Vielfach werde ich mit dem Vorwurf konfrontiert, die Tourismuswirtschaft würde sich bedingungslos, quasi ohne wenn und aber, der Nationalparkidee verschreiben und hätte so den Blick und die „Besinnung“ auf die ureigensten Bedürfnisse der Menschen verloren. Dies entspricht nicht der Wirklichkeit.

Selbstverständlich ist ein Projekt vom Umfang eines Nationalparkes für die hiesige Freizeitwirtschaft von wesentlicher Bedeutung. Und selbstverständlich bereichert die Prädikatisierung einer Region, eine außerordentliche Auszeichnung auf internationaler Ebene also, die Bemühungen der Tourismuswirtschaft bezüglich Marketing und Werbung. Doch ist das Thema viel zu komplex, um ein Nationalparkprojekt ohne Berücksichtigung etwaiger Problembereiche voranzutreiben, ohne ein entsprechendes, ein langfristiges Leitbild zu verfassen und ohne das Zusammenspiel von neuen Chancen mit möglichen Einschränkungen einer genauen Prüfung zu unterziehen.

Wenn auch die Touristiker des Gesäuses dem Projekt generell positiv gegenüberstehen, bedeutet dies

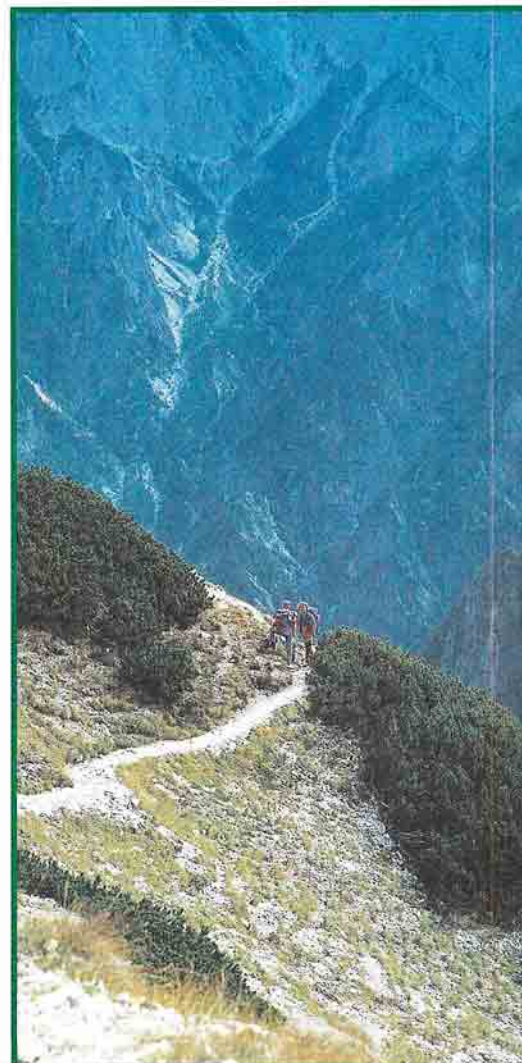
jedoch noch lange nicht die kompromißlose Befürwortung des Nationalparkes an sich. Eine verbindliche Zustimmung (oder Ablehnung) werden die Ergebnisse kommender Verhandlungen erbringen. Immerhin geht es um die ökonomischen Grundlagen zahlreicher Betriebe, welche die Ressourcen der Region behutsam und schon derzeit teilweise eingeschränkt nutzen und auch künftig nutzen müssen, um wirtschaftlich überleben zu können. Die Formel, wonach sich die touristische Nutzung im Zweifel dem Naturschutzgedanken unterzuordnen hat, läßt sich einerseits ja logisch nachvollziehen und stellt im Wesentlichen auch kein Problem dar, birgt zum anderen aber auch ein gewisses Maß an Konfliktpotential in sich. Während diverse Besucherlenkungsmaßnahmen durchaus im Sinne der Tourismuswirtschaft zu planen sein werden, sind zusätzliche Einschränkungen, etwa im Bereich des Wildwassersports, nicht denkbar. Es gilt also, die bestehenden Nutzungsmöglichkeiten aufrecht zu erhalten und mit Blick auf künftige Entwicklungen, z.B. im Bereich des Radsports, zu erweitern.

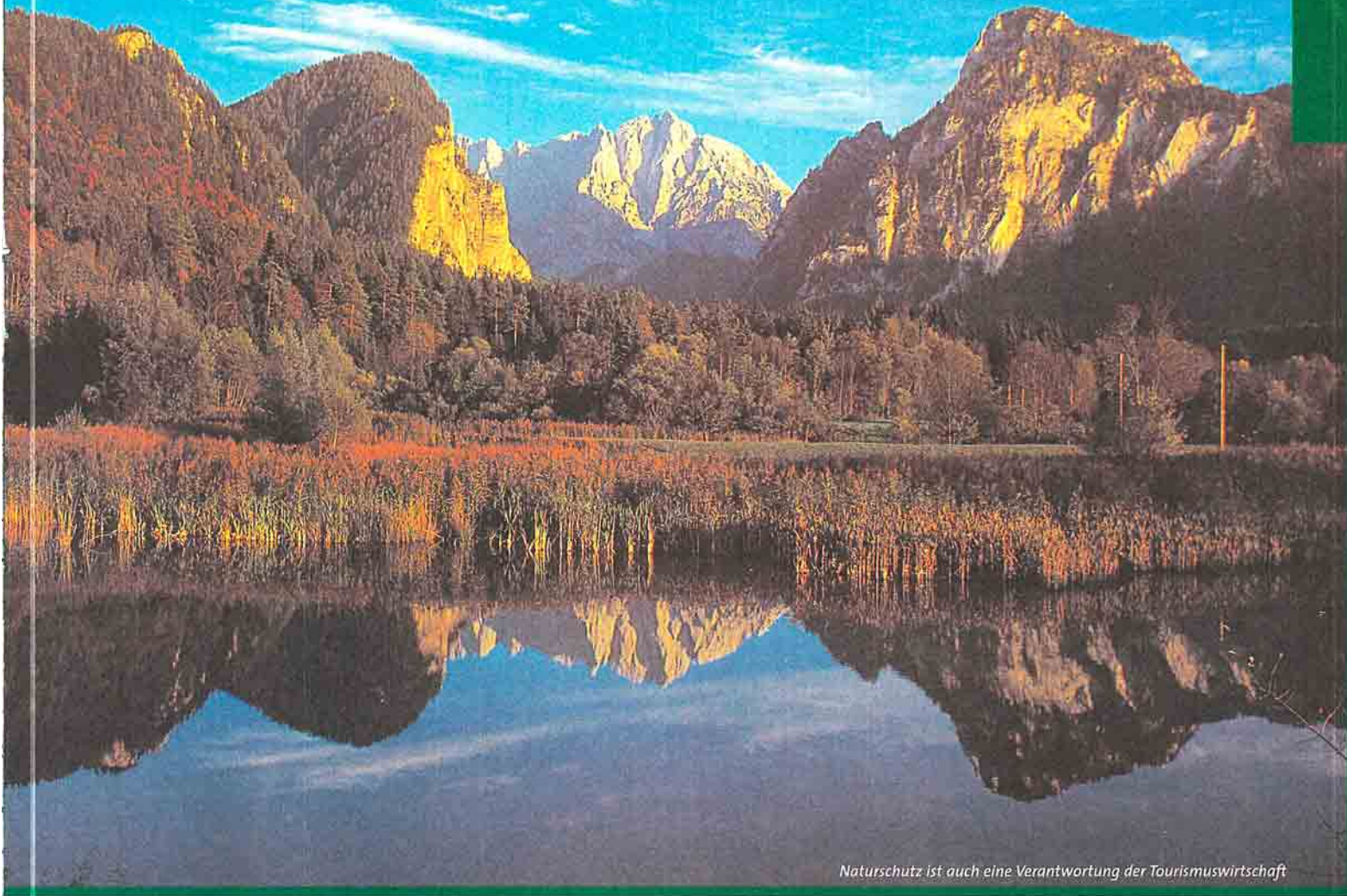
In Kenntnis dieser zukünftigen Aufgaben ließ ich mich im Jänner dieses Jahres in den Vorstand des Nationalparkvereines aufnehmen. Von außen – etwa auf Seite der Schutzgemeinschaft, deren Skepsis ich zuweilen durchaus teile – hätte ich kaum Möglichkeiten, in die künftige Planung einzugreifen, diese im Sinne der Tourismuswirtschaft mitzugestalten, bzw. pauschale Einschränkungen abzuwenden.

Es macht also durchaus Sinn, diesem Gremium anzugehören und künftige Probleme direkt mit meinem vis a vis zu erörtern und zu lösen. Dabei geht es nicht darum, gegenseitig möglichst viel herauszufischen, sondern darum, die Erkenntnisse aus zahllosen Diskussionen als Bereicherung und nicht als Beschränkung zu sehen. Und selbstverständlich geht es auch darum, den Gesamtüberblick zu wahren und zu akzeptieren, daß andere Bereiche, etwa die Forst- und Jagdwirtschaft, in kausalem Zusammenhang



Die behutsame Nutzung der Landschaft wird bereits jetzt praktiziert. Ein Nationalpark muß „begehrbar“ sein.





Naturschutz ist auch eine Verantwortung der Tourismuswirtschaft

mit der Tourismuswirtschaft in einem Nationalpark stehen. Gelegentlich entsteht auch der Eindruck, die lokalen Touristiker würden einen Nationalpark durch die rosarote Brille betrachten und ganz allgemein in diesem Projekt die Lösung aller Probleme sehen. Auch diese Sicht muß relativiert werden. Zwar birgt das „Prädikat Nationalpark“ ein unwahrscheinlich hohes Werbepotential in sich, doch muß an dieser Stelle darauf hingewiesen werden, daß es sich hier nur um ein Instrument, um eine – wenn auch ideale – Verkaufshilfe handelt. Dies allein mit dem Begriff Regionalentwicklung gleichzusetzen und zu glauben, mit einer internationalen Anerkennung allein würden sich die regionalwirtschaftlichen Eckdaten nach oben wenden, wäre ein naiver Irrglaube. Die statistische Tourismusentwicklung in verschiedensten Parks belegt zwar durchaus vielversprechende Perspektiven, jedoch mit der Einschränkung, daß positive Entwicklungen immer analog zu

den Maßnahmen vor Ort, bzw. im Ausmaß des regionalen Engagements Hand in Hand gehen. Der Begriff Nationalpark allein bewirkt – Naturschutzbelange ausgenommen – im besten Fall nur marginale Veränderungen.

Es liegt also in der Verantwortung der Tourismuswirtschaft und aller angrenzenden Bereiche, mit dem „Werkzeug Nationalpark“ auch ein anspruchsvolles „Nationalparkprodukt“ herzustellen. Die internationale Anforderung an ein Nationalparkgebiet der Kategorie II, wonach die naturräumlichen Gegebenheiten im Gleichgewicht mit Bildung, Erholung und Tourismus stehen müssen, ist so gesehen nicht nur als Chance, sondern auch als Auftrag zu verstehen. Unsere Region ist also aufgefordert, ihre vorhandenen Möglichkeiten zugänglich zu machen, zu attraktivieren und dort, wo es Sinn macht, auch zu erweitern. Dabei geht es nicht allein darum, die vorhandene Infrastruktur zu adap-

tieren, sondern darum, innovative Konzepte im Sinne regionaler Wertschöpfung mit weitreichender Wechselwirkung zu erarbeiten und umzusetzen. Die Bemühungen des Tourismusverbandes Gesäuse in den vergangenen Monaten entsprechen – unabhängig vom Nationalparkprojekt – exakt den diesbezüglichen Anforderungen. Sie sind jedoch aufgrund hoher finanzieller Aufwände derzeit kaum machbar oder schreiten nur sehr schleppend voran.

Der Begriff Nachhaltigkeit hat seitens des Tourismusverbandes besondere Bedeutung. Das in Arbeit befindliche Leitbild zur Entwicklung der Tourismuswirtschaft wird daher ausschließlich von langfristigen Überlegungen begleitet. Die Auswirkungen dieser Arbeit können vom Nationalparkprojekt qualitativ wie quantitativ beeinflusst und beschleunigt werden.

Nicht mehr und nicht weniger. ●

VEREIN NATIONALPARK
GESÄUSE

Narzissen am Grabnerstein



**DAS LAND
STEIERMARK**

BUNDESMINISTERIUM
FÜR UMWELT
JUGEND UND FAMILIE



ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Xeis - Zeitschrift Nationalpark Gesäuse](#)

Jahr/Year: 1999

Band/Volume: [003](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Xeis - Zeitschrift Nationalpark Gesäuse Juni 1999 1-20](#)